

# concilium

## Rezensionen

### Geist, Spiritualität, Mystik

*Johann Baptist Metz: Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht, hg. von Johann Reikerstorfer, Freiburg u.a. 2011, 259 S., € 24,95*

Die Gabe des Heiligen Geistes, schreibt Johann Baptist Metz in seinem neuen Buch, „ist vor allem auch dies: Fähigkeit zur Unterbrechung und Mut, die Schmerz- und Ohnmachtserfahrungen solcher Unterbrechungen zu tragen“. Das liest man sonst kaum in Aufsätzen und Büchern über den Heiligen Geist: dass dieser uns nicht bloß beflügelt und bestätigt, sondern uns unterbricht. Doch was war Pfingsten anderes als die große Unterbrechung der verbliebenen Anhängerrinnen und Anhänger Jesu in ihren Arrangements mit der sie umgebenden und bedrängenden Herrschaft? Und was sollte der Geist Gottes heute anderes tun als uns verunsichern und unterbrechen in unserer Anpassung an eine Welt, deren größte Sorge nicht die täglichen Hungertoten sind, sondern die weitere wirtschaftliche Stabilität? Nicht von Begeisterung und Inspiration hätte die Pneumatologie in erster Linie zu reden, sondern von den durchaus vernehmbaren Schreien der Menschen, von ihren Leiden und vom Widerstand.

Mit seinem neuen Buch greift Metz ein in die populär gewordene Rede von der „Spiritualität“, die gegenüber einem als erstarrt wahrgenommenen Kirchenglauben mehr Lebendigkeit, „neue“ Religiosität und Erfahrung verspricht. Doch weit davon entfernt, den Modebegriff unwillig vom Tisch zu wischen, gibt Metz ihm stattdessen ein ganz und gar christliches Profil: In wenigen Strichen zeigt er, wie untrennbar in den biblischen Traditionen die Frage nach Gott mit der Frage nach der Gerechtigkeit verknüpft ist. Nicht zuerst nach der eigenen Rettung und Erlösung fragen diese Traditionen; nicht den Sündern, sondern den Leidenden gilt Jesu Zuwendung, und nicht um private Sinnzusagen geht es, wenn die Bibel

von „Heil“ spricht, sondern um die große „Gottesgerechtigkeit“, die empfindlich ist für Unrecht und Unterdrückung. Darin will das Christentum einüben: in die Wahrnehmung der leidenden Anderen, in ein „Wachen, Aufwachen, die Augen öffnen“, in eine Praxis der Solidarität. Das ist eine Spiritualität, die nichts Selbstzentriertes an sich hat, für die es keine Trennung von Politischem und Privatem gibt, von Aktion und Kontemplation. Mystik, die „besondere Erfahrungsnähe gegenüber Gott“, ist hier eine „Mystik der offenen Augen“, eine Mystik mitten im Alltag. Sie begegnet Gott weniger in der stillen Versenkung als in den Antlitzen der Bedürftigen, Leidenden und um ihr Leben Gebrachten. Und diese Mystik schenkt keine Ruhe der Weltenthobenheit, sondern die Erfahrung der Geschwisterschaft der Kinder Gottes, eine Erfahrung, die unruhig bleibt, solange der Schmerz auch nur eines der Antlitze der Geschwister zeichnet.

Es ist faszinierend, wie schlicht und geradlinig Metz das Grundmotiv des christlichen Glaubens darstellen kann, ohne auch nur in einem Halbsatz zu spekulativer oder metaphysischer Theologie Zuflucht zu nehmen. Das Christentum ist in seinem Kern etwas radikal Einfaches: eine Regung der tätigen Mitmenschlichkeit in der Hoffnung auf die verheißene Gerechtigkeit Gottes.

Diesen Grundgedanken spielt Metz in seinem Buch in verschiedenen Zusammenhängen, mithilfe von alten und neuen Texten, durch: mit Blick auf die apokalyptischen Traditionen der Bibel, auf die globalisierte Welt, auf die Bedürfnisbefriedigungsgesellschaften voller Vergesslichkeit und Apathie, auf die Aufgabe der Kirchen usw. (Sehr erfreulich ist, dass u.a. seine eindrucksvollen biblischen Ostermeditationen aus den 1970er Jahren in diesem Band wieder zugänglich sind.) Sein Denken ist dabei beständig kreisend, etliche Kernbegriffe kommen immer wieder vor, alle Einzelthemen werden immer wieder an die Eckpunkte zurückgebunden. Das mag bisweilen redundant anmuten, ist aber in der Metz eigenen Denkbewegung völlig stimmig. Es ist kein Zufall, dass Metz seine Arbeiten „Texte“ nennt - und es gibt vielleicht in der christlich-theologischen Literatur nichts Vergleichbares. Das sind keine Aufsätze, die Material diskutieren oder argumentieren; Metz doziert und erläutert nicht. Er denkt und fragt und meditiert. Er sucht das mitdenkende Gegenüber, das sich auf seine langen Ketten von Fragen einlässt, um sie mit eigenen Assoziationen zu verbinden und so in ein Zusammen-Denken mit dem Autor einzutreten, der mehr Fragen hat als Antworten, aber vor allem treu, ja beinahe störrisch festhält an der fundamentalsten Wahrheit des Christseins: der Compassion.

Norbert Reck

*Felix Senn: Der Geist, die Hoffnung und die Kirche. Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie (Studiengang Theologie, Band VI,3), Theologischer Verlag Zürich*  
2009, 346 S., € 30,00

Der Band *Der Geist, die Hoffnung und die Kirche* von Felix Senn eröffnet die neue Reihe „Studiengang Theologie“, die auf den berufs begleitenden vierjährigen Stu-

dingang der Schweizer katholischen Bildungsinstitution theologiekurse.ch zurückgeht. Dieses Buch lässt sich als ökumenischer Beitrag zur Wiederentdeckung der Pneumatologie und der eschatologischen Ekklesiologie würdigen. Felix Senn stellt zu Recht „das pneumatologische Defizit der abendländischen Theologie“ (9) fest und bejaht somit die konstruktive Kritik der orthodoxen Theologie zur Überwindung des Christomonismus. Sein Buch ist ein willkommener Beitrag zur Überwindung der „Geistvergessenheit“ der westlichen Kirche, d.h. des „Mauerblümchen-Daseins“ der Pneumatologie (27).

Senn entfaltet somit eine biblisch begründete Lehre vom Heiligen Geist als *ruach Jahwe*, als „Lebensprinzip, als dynamische, bewegende, prophetische, rettende, umwandelnde und verbindende Kraft des Lebens, als Leben spendende und Leben fördernde Kraft Gottes“ (37). Anhand des Neuen Testaments beschreibt er den Heiligen Geist als Parakleten (Tröster) (45), der auf Jesus Christus ruht (41). Neutestamentlich begründet Senn nicht nur die pneumatologische Christologie, sondern auch die pneumatologische Anthropologie. „Die ‚Einwohnung‘ des Geistes ist für Paulus so zentral, dass sie den ganzen Menschen verwandelt und fortan bestimmt und ihn vollständig auf den auferweckten Christus hin ausrichtet.“ (51)

Senn berücksichtigt auch die dogmengeschichtliche Entwicklung der Pneumatologie. Er unterscheidet zwischen der westkirchlichen, psychologischen Trinitätslehre und der ostkirchlichen, sozialen Trinitätslehre, welche den Vater als Ursprung und Quelle der Gottheit ansieht (62f). Der Abschnitt über das *Filioque* ist relativ kurz, sodass hier nicht alle Probleme analysiert werden. Senn erwähnt lediglich die „Unterbewertung der Pneumatologie“ (65), nicht jedoch, dass das *Filioque* zur modalistischen und binitarischen Neigung der westlichen Theologie, sowie zur Unterstützung des Individualismus geführt hat. Unberücksichtigt bleibt auch die kirchenrechtliche Kritik am *Filioque* als nachträgliche Einfügung in den Bekenntnistext eines ökumenischen Konzils.

Im Abschnitt zur Gnadenlehre zeigt Senn, dass die Gnade primär als „ungeschaffene Gnade“ (69) verstanden werden soll. Die universale Selbstmitteilung des Heiligen Geistes bzw. die ungeschaffene Gnade sieht er wie Karl Rahner als Existential eines jeden Menschen (80). In dieser Einwohnung des Geistes im Menschen liegt der Grund für die theologische, unantastbare Dignität des Menschen: „Wenn in jedem Menschen der Heilige Geist lebt und wirkt, dann bedeutet dies eine ungeheure Aufwertung aller Menschen.“ (90) Die Einwohnung des Heiligen Geistes hat auch eine egalitäre Tendenz und „bewirkt eine Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit unter den Menschen“ (91). Diese Wahrnehmung des Anderen als „Tempel des Heiligen Geistes“ ermöglicht die Steigerung der gesellschaftlichen Kommunikation: „Der andere wird mir so zur Offenbarung von Gottes Geist. Die Begegnung hat eine mystische Tiefendimension.“ (101)

Dem Verfasser gelingt es, die Bedeutung und die Rolle der Mystik des Alltags zu unterstreichen. Jedoch glaube ich nicht, dass die Methode der Mystik „zweitrangig“ ist (95). Man kann nicht das Herzensgebet mit Mantra, Zenmeditation und Sufismus gleichsetzen (siehe S. 95). Die christliche Mystik zeichnet sich durch

ihren trinitarischen und personalen Charakter aus und setzt den Akzent auf die interpersonale Kommunikation zwischen dem Menschen und Gott.

Eine weitere Schwierigkeit sehe ich in der pneumatologischen Christologie des Verfassers. Senn scheint die „Christologie von oben“ gar nicht ernst zu nehmen und landet deshalb bei theologisch äußerst fraglichen Aussagen, z.B.: „Die Pneumatologie, die Theologie des Heiligen Geistes, ist auch denkbar und sinnvoll unabhängig von jeder Christologie und unabhängig von Jesus.“ (85) Eine solche Annahme wäre leicht zu vermeiden, wenn man die Rolle Jesu Christi in der Offenbarung des Geistes berücksichtigt hätte. Auch die Trinitätstheologie wäre hier sehr hilfreich gewesen, da der Sohn Gottes niemals ohne den Heiligen Geist und ohne den Vater ist und gedacht werden kann. Die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung/Vollendung der Welt sind ein trinitarisches Werk. Aus diesem Grund kann man dem Heiligen Geist keine „grundlegendere und universalere“ Rolle im Offenbarungsgeschehen zusprechen als Jesus Christus (87). Es sei hier an Irenäus von Lyon erinnert, der bezüglich des Heilswirkens Christi schrieb, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist, „damit der Mensch den Geist Gottes umarme und eingehe in die Herrlichkeit des Vaters“.

Im zweiten Traktat über die „Hoffnung in Gottes Reich – Skizze der Eschatologie“ wendet sich Senn der christlichen Eschatologie zu. Dabei unterstreicht er „die eschatologische Struktur der jüdisch-christlichen Botschaft“ (121f). Seine Analyse der Eschatologie lässt sich als ökumenisch bezeichnen, da er die evangelischen Eschatologien von Karl Barth, Rudolf Bultmann, Oscar Cullmann, Paul Tillich und Jürgen Moltmann gleichberechtigt behandelt. Mit Karl Barth stellt Senn fest, dass das „Christentum, das nicht ganz und gar und restlos Eschatologie ist, mit Christus ganz und gar und restlos nichts zu tun“ hat (154). Seine Aufmerksamkeit widmet er u.a. der biblischen Eschatologie, sowie den Fragen nach dem christlichen Verständnis des Todes (174f), der Auferstehung (182f) und nach der Allversöhnung (203f).

In dem Traktat über die Ekklesiologie zeigt er, dass die Kirche nicht nur als Institution zu verstehen ist, sondern auch als pneumatologische Gemeinschaft „im Horizont des Reiches Gottes“ (222f). Die Ekklesiologie hat somit einen existentiellen Aspekt, weil sie das „Sakrament des Geistes Jesu Christi“ (226f) darstellt. Senn skizziert dabei auch die Ekklesiologien des Neuen Testaments (261f) und bietet anschließend einen Einblick in die Dogmen- und Theologiegeschichte (269f). Er unterscheidet zwischen Grundeigenschaften (Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität) und Grundvollzügen der Kirche (Verkündigung, Liturgie, Diakonie und Koinonia). Senn beschließt seine Ekklesiologie mit Überlegungen über die „pastorale Strategie der Kirche in Richtung Reich Gottes“ (312f).

Trotz meiner oben geäußerten Kritik möchte ich auf die ökumenische Bedeutung, die Originalität und die Leistung dieses Werkes hinweisen. Man kann dieses Buch als einen ausgezeichneten Beitrag zur Wiederentdeckung der Pneumatologie und der Eschatologie beschreiben. Das Buch ist trotz der schwierigen Themen der theologischen Traktate übersichtlich, leicht verständlich, sodass ich es gerne

allen Theologie-Interessierten empfehlen möchte. Dieses Werk von Felix Senn wird außerdem den Ansprüchen der neuen Reihe *Studiengang Theologie*, fundierte, qualitative und gut verständliche Einblicke in den aktuellen Stand der Theologie anzubieten, mehr als gerecht.

Daniel Munteanu

*Hermann Lichtenberger/Jürgen Moltmann/Elisabeth Moltmann-Wendel (Hg.), Mystik heute. Anfragen und Perspektiven, Neukirchener Verlag: Neunkirchen-Vluyn 2011, 100 S., € 19,90*

*Mystik heute* ist das Ergebnis eines Symposiums, das am 26. und 27. Juni 2009 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen stattfand und durch die Elisabeth-und-Jürgen-Moltmann-Stiftung gefördert wurde. In der Einführung macht Jürgen Moltmann auf die Bedeutung der Mystik in der heutigen Gesellschaft und vor allem auf die Wiederentdeckung der Frauenmystik aufmerksam (9f). Die christliche Mystik als Vermittlung zur Unmittelbarkeit zeichnet sich durch die personale Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott aus, wobei der Einwohnung Gottes im Menschen die menschliche Einwohnung in Gott entspricht. „Beide ‚Einwohnungen‘ gehören in einer christlichen Mystik zusammen.“ (11)

Elisabeth Moltmann-Wendel spricht über die „Mystik als Herausforderung Feministischer Theologie“ und stellt die Frage nach der Verbindung zwischen der feministischen Theologie und der Christusbistik. Wenn die Christusbistik verloren geht, dann wird die Vorstellung „in Christus“ mit „Gemeinschaft“ übersetzt. Dadurch geht jedoch die personale Frömmigkeit verloren (13f). Ein weiteres Problem der feministischen Mystik erkennt sie in der „Entpersonalisierung der Gottesgemeinschaft“: „[D]as zentrale Problem der feministischen Theologie [ist]: die fragile, immer wieder zur Seite gedrängte, unbewältigte Christologie, ohne die aber auch die christliche Mystik nicht zu denken ist.“ (15)

Moltmann-Wendel analysiert die feministische Mystik von Dorothee Sölle und Carol Christ. Bei Sölle stellt sie eine Widerstandsmystik innerhalb einer politischen Theologie fest, die weder Frauen- noch Christusbistik sei (21). Carol Christ betont in ihrer Theologie die Bedeutung des Körpers und der Leiblichkeit und stellt einen „verkörperte[n], eingebettete[n] Mystizismus“ vor, der die Welt und alle Körper als Körper Gottes ansieht (22f). Diese Mystik unterscheidet sich von der Askese und der Weltflucht durch die „tiefe Freude und Akzeptanz von Leben, Alltag und Tod“.

Moltmann-Wendel schlägt eine Christusbistik vor, in welcher das personale Ich-Du-Verhältnis von Gott und Mensch zentral bleibt. Die feministische Theologie darf den christlichen Glauben nicht entpersonalisieren, „aus Angst, ihn patriarchal festzulegen“ (24). Grundlagen der feministischen Mystik sollen die persönliche Spiritualität und die positive Wahrnehmung des Körpers und der Leiblichkeit sein. Diese weltorientierte Mystik löst uns nicht auf, sondern macht

uns frei und selbständig, indem sie „uns daran erinnert, dass wir bei unserem Namen und in unserer Einzigartigkeit gerufen sind“ (25).

Sybille C. Fritsch-Oppermann widmet sich dem Thema „Weibliche Mystik in den Religionen“ und versteht dabei die „Mystik als Religion in *Statu nascendi*“ (30). Die weibliche Mystik als Widerstand gegen Unterdrückung und Marginalisierung vollzieht sich zwischen *contemplatio* und *actio* (27f). Mystik ist die Lehre vom Weg der Verbindung (*unio*) mit dem Göttlichen (30). Fritsch-Oppermann zeigt die Berührungspunkte zwischen der feministischen Mystik und der islamischen Mystik von Rabia al Adawiyya (32f) sowie der kabalistischen Mystik von Simone Weil (35). Sie schließt ihre Überlegungen mit der Frage nach einer mystischen Ethik und Hermeneutik ab (36f).

Ursula King schreibt über die „Weibliche Mystik neu hinterfragt“. Die Mystik als Erkenntnis Gottes aus Erfahrung (*cognitio Dei experimentalis*) basiert auf dem Einssein mit Gott durch die tiefste Liebe und Vereinigung (42). Ursula King versteht das Gebiet der mystischen Erfahrung als „oft die einzige Möglichkeit für Frauen, den Weg der geistigen Freiheit [...] einzuschlagen“, sodass die Frauenmystik eine „wirkliche ‚Gegentradition‘ zum offiziellen Christentum“ wurde (43). King erwähnt unter den Gestalten der Frauenmystik Roswitha von Gandersheim, Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg und die Beginen, Hadewijch von Antwerpen, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena, Teresa von Avila und Juliana von Norwich (ebd.).

In ihrem Aufsatz analysiert Ursula King die Mystik von Juliana von Norwich, welche ins Zentrum ihrer Schriften die „Mutterschaft Gottes“ und das mütterliche Erbarmen Christi stellte (45). Ihre Christumystik basiert auf einem tiefen Gottesvertrauen, dass wir in der unendlichen Liebe Gottes eingebettet sind (46). King bezieht sich dabei auf Kari Elisabeth Borresen, Grace Jantzen, Mary Grey, Beverly Lanzetta und Moltmann-Wendel. In ihren Abschlussbemerkungen stellt sie fest, dass die Mystik von heute „als Weg nach innen ganz eng mit dem Weg nach außen“ verbunden wird, „mit einer von der Mystik beeinflussten Handlung und Tat [...], vor allem in der Suche nach einer gerechteren, friedvolleren Gesellschaft und Welt“ (53).

Der Titel des Aufsatzes von Hermann Lichtenberger lautet „Die Mystik des Apostels Paulus - Albert Schweitzer Reconsidered“. Lichtenberger zeigt, dass Schweitzer die paulinische Mystik als Christumystik verstand, weil der Mensch nur durch Christus in Beziehung zu Gott treten könne (60f). Diese Christumystik ist eschatologisch-kosmologisch und partizipatorisch zugleich. Durch die Taufe werden die Getauften nicht nur mit Christus, sondern auch untereinander ein Leib (63). Lichtenberger untermauert die Verbindung zwischen der Mystik des Seins in Christo und der Ethik des „Gestorben- und Auferstandenseins mit Christo“ (67) und betont dabei den Gedanken der Partizipation, d.h. der Teilnahme an Christus (71f).

Einen besonders interdisziplinären Aufsatz, welcher das Buch abschließt, liefert der Tübinger Theologe Dietmar Mieth zum Thema „Braucht man Christus zur Mystik?“. Diesen Aufsatz widmet er der Frage nach dem Absolutheitsanspruch

der christlichen Mystik bzw. nach der Christus-Bezogenheit religiöser Mystik im Allgemeinen. Zur Veranschaulichung der Frage „Welchen Christus braucht man zur christlichen Mystik?“ bezieht sich Mieth auf Marguerite Poretes und Meister Eckharts Mystik (vgl. auch CONCILIUM Heft 3/2011). Der Aufsatz endet mit einem spannenden „experimentellen Anhang“: „Christus für Muslime? Eine mögliche Antwort Eckharts“.

Sehr gerne möchte ich dieses Buch jedem Theologen und jeder Theologin und allen Theologie-Interessierten ans Herz legen. Es bietet eine komplexe und kompetente Analyse der feministischen Mystik und der christlichen Mystik insgesamt. Mir persönlich fehlt jedoch die ostkirchliche Perspektive der christlichen Mystik, welche in unserem ökumenischen Zeitalter nicht unberücksichtigt bleiben darf. Dieses Buch regt auf jeden Fall zum Nachdenken an und zeichnet sich durch ein sinnvolles Potential zur christlichen Orientierung in der heutigen Welt aus. Christliche Mystik gehört zur christlichen Identität und kann nicht nur zur Befreiung, sondern auch zur Transformation des Menschen und der Gesellschaft beitragen.

Daniel Munteanu

*Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.*